

Zeitschrift: Rorschacher Neujahrsblatt
Band: 82 (1992)

Artikel: "Du glücklich Volk, das hier in diesen Gauen die ganze Welt in einem Punkt kann schauen!" : 2000 Jahre Fremde in Bregenz
Autor: Gmeiner, Emmerich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-947374>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Du glücklich Volk, das hier in diesen Gauen die ganze Welt in einem Punkt kann schauen!»

(I. E. CASTELLI 1781–1862)

2000 Jahre Fremde in Bregenz

Emmerich Gmeiner

Seit 2000 Jahren sind die landschaftlichen Gegebenheiten die bestimmenden Faktoren für die Entwicklung von Bregenz, der ältesten Stadt am Bodensee, der jahrhundertlang lacus Brigantinus – Bregenzersee – hiess.

Ihre zweimalige Gründung – an der Schwelle der Zeitenwende und gegen Ende des 12. Jahrhunderts – ist durch die grossräumig zu betrachtende verkehrsgeschichtliche Lage der Örtlichkeit fast zwingend bedingt. In den ursprünglich militärisch und strategisch bestimmten Strassenlinien nahm Brigantium – Bregenz – als Knotenpunkt einer überregionalen Ost-West-Verbindung zwischen Gallien und dem Donauland und einer Nord-Süd-Verbindung von Germanien nach Italien einen bedeutenden Platz ein. Durch die Führung der Nord-Süd-Autobahn aus der Bundesrepublik in den Stiefel Italiens wirkt diese Bedeutung bis in unsere unmittelbare Gegenwart nach. Sichtbares Zeichen dieser überregionalen Rolle zur Römerzeit ist die Erwähnung der Stadt auf der sogenannten Tabula Peutingeriana, der ältesten Strassenkarte des Abendlandes, an der Römerstrasse Mailand–Chur–Kempten–Augsburg.

Im Mittelalter waren es dieselben grossräumigen strategischen, handels- und verkehrspolitischen Interessen, die Bregenz um das Jahr 1170 als Stadt wiedererstehen liessen. Durch die Gründung zahlreicher Städte (Ulm, Ravensburg, Memmingen, Lindau) suchten die staufischen Kaiser die Italienroute zu sichern. Im Falle von Bregenz stellt die Wiederbegründung die Anknüpfung an ein bestehendes, in den Wirren des Frühmittelalters in den Hintergrund getretenes Strassennetz dar. Interessant ist die Tatsache, dass sich der Bodensee, der sich aus der Sicht des strassen- und erdgebundenen Betrachters wie ein Riegel vor das Alpenvorland schiebt, nicht als trennendes Element, sondern als schiffbares und verbindendes Medium erwies. Im Laufe von Jahrhunderten erfuhr dieses überregionale Konzept einen stetigen Ausbau durch neue regionale Verkehrsverbindungen, die der wechselnden Bedeutung der Stadt

im Bodenserraum (Holz-, Korn-, Wein-, Salzhandel, politisches Zentrum, Fremdenverkehr) Rechnung trugen.

Die traditionsvollen Wurzeln in Handel und Wandel sind längst in den Hintergrund getreten, ja gänzlich in der Versenkung verschwunden, allein ein Faktor hat sich wie auch andernorts am

«An dem gerade gegen über liegenden Ufer liegt vornehmlich die berühmte Stadt Bregenz, von welcher auch der See den Namen führt, und Ammianus Marcellinus bezeugt, dass solcher der Bregenzersee genennet werde: Der Rhein gehet in den See hinein, welchen die anwohnenden Rätier (Bündner) den Bregenzer nennen.»

Zitat aus: Martin Gerbert, Reisen durch Alemannien, Welschland und Frankreich, 1767.

Bodensee zum wirtschaftlich bestimmenden Multiplikator entwickelt: der Tourismus. Mit der Geschichte des Fremdenverkehrs in und um Bregenz soll sich dieser kurze Abriss befassen.

Aurea concha – eine goldene Schale

Welcher Bodenseecort kann für sich schon in Anspruch nehmen, aus dem Munde eines Heiligen seine unvergleichlich schöne Lage bestätigt zu wissen, der von dieser Landschaft als einer «aurea concha» – einer goldenen Schale – spricht, und das unter dem Eindruck der tiefen Enttäuschung über seine fehlgeschlagenen Missionierungsbestrebungen, indem er fortfährt «serpentius plenis» (voll giftiger Schlangen)? Ist der zornige Ausruf nicht dem oftmaligen Erlebnis eines Sonnenunterganges, wie man ihn ausschliesslich in der Ost-West-Achse von Gebhardsberg oder Pfänder aus erschauen darf, zuzuschreiben? Diesen bewusst auf Bregenz bezogenen, wenn man will, ersten werbewirksamen Ausspruch hat laut Wettli der heilige Kolumban getan.

Una bella villa – eine schöne Stadt

Als im Jahre 1491 zwei betuchte Bregenzer Bürger zum Heile ihrer Seelen ein Haus stifteten, um arme und elende Menschen aufzunehmen und zu pflegen, sahen sie in der Zweckbestimmung der Einrichtung auch vor, Pilger zu beherbergen und



zu pflegen, das heisst, am Motiv dieser Art von Reisenden sollte, da der Zweck ein frommer war, nicht Geld, wohl aber der Himmel verdient werden.

Als sich ein Jahr später, am 9. September 1492, eine Gesandtschaft der Republik Venedig der Stadt näherte, stieg sie nicht im Pilgerhaus, sondern in der «Goldenen Krone» ab. Sie kamen zu Ross «zu einer schönen Stadt des römischen Kaisers, genannt Pregonz ... diese ist eine Meile über Land von Lindon entfernt; und dort waren die Gesandten in der Herberge zur Krone untergebracht, wo ihnen im Namen des Bürgermeisters zwei Krüge mit Wein präsentiert wurden. Ihm wurde gedankt. Diese Stadt liegt im Tal, und hat Berge um sich und auf dem Gipfel eines Berges eine Burg, die ausreichend befestigt ist». Originalzitat: «... ad una bella villa del Rè de Romani, nominata Pregonz ... la quale è distante da Lindon per terra una liga; e quivi erano li oratori alloggiati a la hostaria de la Corona, dove furono presentati due vasi di vino in dono per nome del burgomaister. Fù rengratiato. Questa villa è posta in valle, e ha monti appresso a se et uno castello in cima d'un monte, el qual è assai bona fortezza.» (Simonsfeld, *Itinerario des Andrea de Franceschi*, 45.). Am Motiv dieser Art von Reisenden, sich auf einen gefährvollen Weg zu begeben, konnte nicht der Himmel, sehr wohl aber Geld verdient werden, da der Zweck der Reise ein politischer oder wirtschaftlicher war. Von einer Geburtsstunde des Fremdenverkehrs in Bregenz zu reden, wäre wohl fehl am Platz, denn bis sich die ersten Touristen in die Stadt um ihrer Lage und Schönheit selbst willen wagten, sollte noch viel Wasser in den See fliessen. Jahrhunderte lang war Bregenz für den Reisenden Weg, nicht Ziel.

«Wer dies gesehen, kann unbekümmert sterben»

Mit Rousseaus sehnsüchtigem Ruf nach äplerischer Urwüchsigkeit und Hallers Hymnen an die Alpenschönheit schien um die Mitte des 18. Jahrhunderts eine neue Mobilität der gebildeten Leute in Europa zu dämmern. Ein neues Naturgefühl wird von einem Chor enthusiastischer Dichter intoniert. In seinem 1792 den Vorarlberger Landständen gewidmeten Werk lässt der Bregenzer Buchführer und Drucker Joseph Anton Brentano einen dieser Verklärten (Johann Jacob Bodmer) zu Worte kommen:

«Der Schiffer, der an Schwabens fruchtbaren Ufern
Den Bodensee mit leichten Kähnen besegelt,
Sieht südwärts seltsame Gestalten der Berge den Himmel begränzen.
Dort strecket der Camor den liegenden Rücken,
Auf welchen aufwärts sich der alte Mann lehnet.
Dann hebet sich mit aufgethürmten Gipfeln der höhere Sentis.
Zu ihren Füssen liegt ein bergicht Gefilde,
Mit tiefen Klüften als mit Furchen durchschnitten,
Doch an den Seiten mit wurzelnden Tannen vor Einfall bewahret.»

Lässt Bodmer im Introitus seiner Verse einen horizontalen Blick auf eine Landschaft mit fast menschlichen Zügen zu, erhebt er sich fortfahrend auf die Höhe des St.Gebhardsberges:

«Der gewaltige Bodan reisst izt mein Aug zu sich nieder.
Unüberschaulich und heiter glänzt er, ein herrlicher Spiegel;
In der Fläche sehen sich die lachenden Ufer mit Wäldern,
Bergen, Schlössern, und Thürmen und Städten; der heiterste Himmel
Stralt aus ihr anmuthiger zurück, und dünkt sich schöner.»

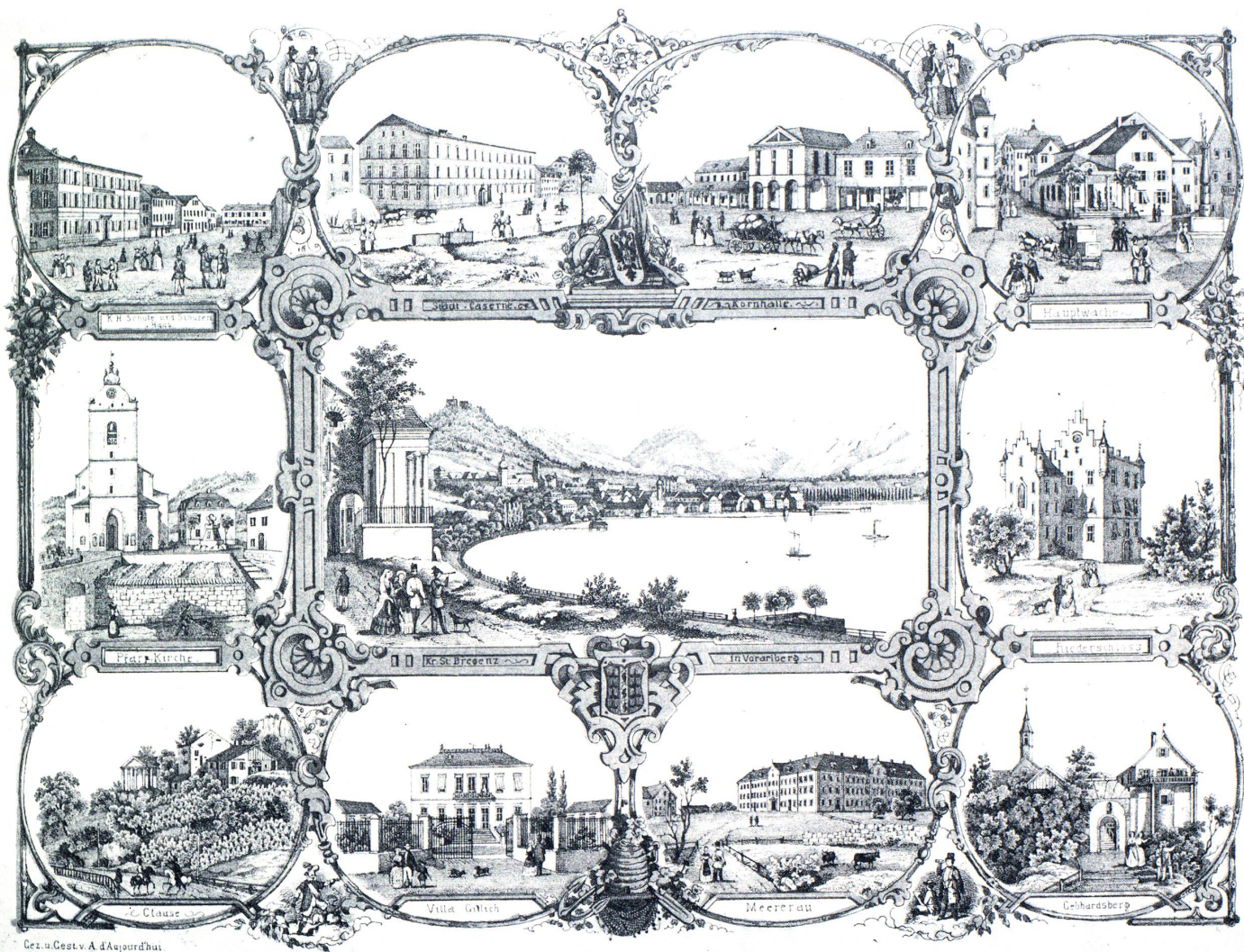
Hand in Hand mit der literarischen Entdeckung der Bodenseelandschaft als Kulisse eines neuen Lebensgefühls geht ihre malerische Bewältigung, die Schilderung mit Pinsel und Stift. Nicht selten treffen sich ja beide Vorzüge in ein und derselben Person, so als ob die Kunst des Zeichnens und Malens der Kunst des Schreibens – Beschreibens – zuhülfe kommen möchte, denken wir nur an Mathäus Merian, Eduard Mörike oder Joseph Anton Koch. Ihre naturalistischen Schilderungen der Bodenseelandschaft liegen weitab von der Darstellungsweise früherer Zeichner, wie z. B. der des Meisters PPW der Karte des Schweizerkrieges um 1505, einem Zwitter von kartographischem Bemühen, der Geographie Herr und der Absicht, mit fabulierenden Details der Geschichte gerecht zu werden. Die Literaten und Maler des ausgehenden 18. und des hälftigen 19. Jahrhunderts sind – sie mögen es mir posthum verzeihen – als Texter und Graphiker von ersten Prospekten im Kleide von Veduten, als Kupfer- oder Stahlstich, Lithographie oder Radierung tausendfach unter das Volk gebracht, die Wegbereiter eines frühen Fremdenverkehrs am Bodensee.

Werben um den Gast

Im Jahre 1832 erhielt der Buchhändler J. N. Teutsch die Konzession für die erste Lithographischeanstalt in Bregenz. Wie damals kaum ein anderer vermochte dieser junge Mann neben dem gedruckten Wort die Werbewirksamkeit des gedruckten Bildes abzuschätzen. Angeregt durch das Jahrhundertereignis der Monarchenzusammenkunft im Jahre 1850 in Bregenz und dem noch nie dagewesenen Zustrom an Fremden erschien in seinem Verlage das Blatt «Erinnerung an

Da die Gruppenstiche von J. B. Isenring oder d'Aujourd'hui als Werbung für die Stadt gedacht waren, versuchten sich einige Gasthofbesitzer bereits um 1850 in Individualwerbung. So liess der Bürgermeister J. N. Reiner für seinen 1849 erbauten «Gasthof zum Hecht» einen dreisprachigen Hausprospekt werben. Da «zum Hecht» wohl etwas zu bieder klang, avancierte er das Haus zum Hotel «Österreichischer Hof». 1881 und 1884 logierte hier Kaiser Franz Josef I. Um die Jahrhundertwende verfügte das Hotel über 48 Betten. Nach über fünfzig Jahren der Untermiete kaufte der Vorarlberger Landesausschuss 1916 das Haus als Regierungsgebäude und liess den Festsaal zum Landtagssitzungssaal umbauen. Hier beschloss am 3.9.1918 die Vorarlberger Landesversammlung die Selbständigkeitserklärung.





ERINNERUNG AN BREGENZ

Verlag von J. N. Teutsch

Mit dem Blatt «Erinnerung an Bregenz» schuf der Schaffhausener Zeichner A. d'Aujourd'hui 1850 den ersten werbewirksamen Fremdenprospekt für die Stadt.

Bregenz», von den Reisenden, Gästen und heimischen Hoteliers dankbar aufgenommen. Was die Stadt an neuen, grossartigen Bauten und alten Sehenswürdigkeiten vorzeigen konnte, hat der aus Schaffhausen stammende Künstler A. d'Aujourd'hui in einen Gruppenstich gebannt und damit den ersten Fremdenprospekt der Stadt Bregenz entworfen. Es ist ein zutiefst «patriotisches» Blatt. Die Stadt zeigt sich – wie könnte es anders sein – von ihrer Zuckerseite. Nach dem Revolutionsjahr 1848 ist das Leben wieder zur alten Ordnung zurückgekehrt. Uniformierte beleben das Stadtbild und charmieren mit Frauenzimmern in Krinolinen, befrackte Müssiggänger sind auf dem Weg zu ihrem Stammlokal, spektivbewehrte

Bergwanderer streben den Höhen zu, adrett gekleidete Kinder tummeln sich artig auf den Strassen – und über allen wacht die allgegenwärtige Polizeigewalt. Doch vereinzelt und fast unmerkelt zeigt sich da und dort der arbeitende Mensch, der sich am Sudelbrunnen die schmutzigen Hände wäscht, der Bauer, der sein Land bestellt, der Kornführer, der das Getreide an den Mann bringt. Wie gesagt – es ist ein zutiefst «patriotisches» Blatt aus der «guten alten Zeit».

Ein weiteres Beispiel literarischer Werbung für Bregenz: Als der Wiener Dichter Ignaz Castelli 1822 den Gebhardsberg – einen der ältesten Schauplätze Bregenzer Geschichte – besuchte, schrieb er aus dem Stegreif jenes Gedicht an die

Wand des Mesnerhauses, das diesen Ort geradezu enthusiastisch als ein Emporium europäischer Bedeutung preist:

«Wer dies gesehn kann unbekümmert sterben
Für's Auge hat er nichts mehr zu erwerben».

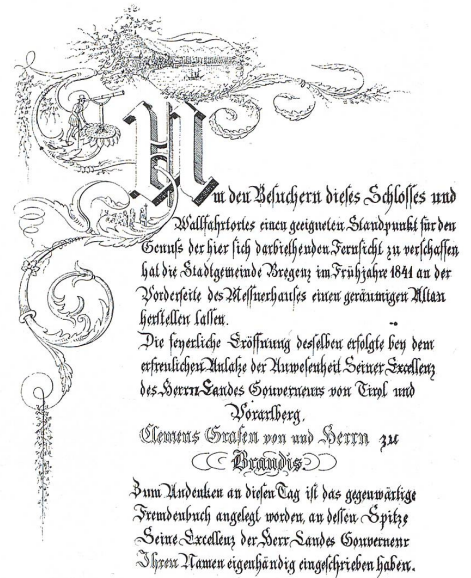
Das Titelblatt des erhalten gebliebenen Fremdenbuches — es enthält Namen aus aller Welt und jeden Standes — motiviert die erste fremdenverkehrsfördernde Tat der Stadt Bregenz: «Um den Besuchern dieses Schlosses und Wallfahrtsortes einen geeigneten Standpunkt für den Genuss der sich hier darbietenden Fernsicht zu verschaffen, hat die Stadtgemeinde Bregenz im Frühjahr 1841 an der Vorderseite des Mesnerhauses einen geräumigen Altan herstellen lassen.» Als der alternde Castelli sich 1857 in einer Sänfte auf den Gebhardsberg tragen liess, konnte er die Früchte seiner dichterischen Werbung ernten. Schon beim steilen Aufstieg wurde ihm sein Gedicht um 6 Kreuzer zum Verkaufe angeboten. Auf dem Gebhardsberg erwartete ihn ein Kreis von Bürgern, um ihm zu danken, dass er der erste war, «der diesen Berg besungen hat». Als besonderes Präsent — Castelli erwähnt es in seinen Memoiren — überreichte ihm «der zuvorkommende Buchhändler Teutsch» ein Panorama der Landschaft, die er in seinen Versen so gerühmt hatte, womit sich der Kreis zu schliessen begann: das Castellische Lobgedicht auf den St.Gebhardsberg und das Isenringsche Aquatinta-Panorama verbinden sich zu einer werbewirksamen Hymne auf die Einmaligkeit der Bodenseelandschaft, insofern es dem Reisenden vergönnt ist, sie vom Gebhardsberg aus erleben zu dürfen.

Sieht man von den zahlreichen historisch-topographisch-statistischen Landesbeschreibungen von Münster über Merian bis Staffler ab, in denen die Stadt Bregenz mehr oder weniger deskriptiv Erwähnung findet, so war es Dr. Jacob Bodemer, Vorsitzender-Stellvertreter der Sektion Vorarlberg des Deutsch-Österreichischen Alpenvereines, der dem Reisenden und dem Touristen im Jahre 1876 erstmals einen speziellen Bregenz-Führer an die Hand gab. Im Vorwort motiviert er, warum das Dornröschen vom östlichen Bodenseeufer am bereits gut besetzten Roulette-Tisch zum Spiel um die Gunst des Gastes leicht verspätet Platz nehmen konnte. Während sich von Schweizer Seite und deutscherseits seit Jahrzehnten Eisenbahnlinien sternförmig auf die Uferstädte zubewegten, nationale Dampfschiffahrtlinien dem Reisenden eine Fahrt über den See zu einem unvergesslichen Erlebnis werden liessen, stand Bregenz verkehrsgeographisch wie Neutitschein im Abseits. Obwohl es seit 1850 über einen wohlausgebauten Hafen verfügte, zierte kein eigenes Dampfschiff die Mole, kein Schienenstrang durchzog das industrielle Land, Wien war weit.

Gasthaus-Stadt für Tagestouristen

War Bregenz auf Grund seiner Verkehrslage jahrhundertlang für Reisende eher Weg als Ziel, so entwickelte sich in der Zeit des Vormärz eine Art Dampfschiff-Tagestourismus für Ausflügler und «Aussichtler». Sie waren die Kundschaft einer Unzahl von Tavernen und Wirtschaften, die seit den vierziger Jahren wie Pilze aus dem Boden schossen und das — obwohl Landeshauptstadt — eher stille Provinzstädtchen zu einer Gasthaus-Stadt werden liessen. Dieser Umstand veranlasste 1878 einen Journalisten der Vorarlberger Landeszeitung zu folgender Rechnung: «Am Schlusse des Jahres 1878 gab es in Bregenz 64 Wirtschaften, theils Tavernen theils Schankgewerbe. Da Bregenz zur gleichen Zeit 492 Häuser hatte, so ist beinahe jedes achte Haus ein Wirthshaus. Bei der letzten Volkszählung 1869 hatte Bregenz eine Civilbevölkerung von 3683 Seelen. Nehmen wir an, dass sich seither die Bevölkerung um je 1 Prozent im Jahre vermehrt habe, so hätten wir heute eine Civilbevölkerung von rund 4000 Einwohnern. Dies ergibt auf 62 Einwohner eine Wirtschaft, und hievon die Hälfte als dem weiblichen Geschlechte angehörig, abgerechnet, eine Wirtschaft auf 31 Einwohner männlichen Geschlechts. Hievon nur den vierten Theil als im Alter unter 16 Jahren stehend angenommen, ergibt als Resultat, dass auf 23 erwachsene Männer schon eine Wirtschaft kommt. Unter diesen Umständen weiss man eigentlich nicht, über was man sich mehr wundern soll, ob über die Möglichkeit eines rentablen Bestandes aller dieser Gewerbe oder über die Flüssigkeitscapazität der Bevölkerung. Die relative Vermehrung der Schankgewerbe fällt in die Periode der letzten zehn Jahre; es wäre aber wohl an der Zeit, endlich einmal mit diesem Concessionssegen einzuhalten, beziehungsweise einige Dutzend dieser Gewerbe nach und nach eingehen zu lassen, namentlich im Interesse der Moral und des Geldbeutels der vom Taglohne lebenden Classe.»

Die Sorge um Moral und Geldbeutel der Bregenzer war unbegründet, der Lokal-Moral-Statistiker hatte in seiner Milchmädchenrechnung die Scharen jener vorwiegend teutonischen Tagestouristen ausser Kalkül gelassen, die an Wochenenden in Gruppen als Kegel- oder Sangesbrüder Stadt und Lokale bevölkerten. Seit Beginn der siebziger Jahre hatte sich die Szene schlagartig zu ändern begonnen. Der Bau der Vorarlberger Bahn, 1870—1872, ihre Anbindung an das Netz der Nachbarstaaten mit dem Bau der Arlbergbahn (1884), und die Eröffnung der österreichischen Personen- und Trajektschiffahrt auf dem Bodensee im selben Jahre rückten Bregenz in den Aktionsradius des internationalen Verkehrsnetzes und waren die unerlässlichen Voraussetzungen für seinen raschen Aufschwung als Gästestadt am See.



Am Freitag
1841.

Titelseite des Fremdenbuches vom St.Gebhardsberg, angelegt vor 150 Jahren.

Der St.Gebhardsberg bei Bregenz, ein «Emporium von europäischer Bedeutung», gez. v. C. Messmer, lith. v. J. Feuerstein in Bezau.



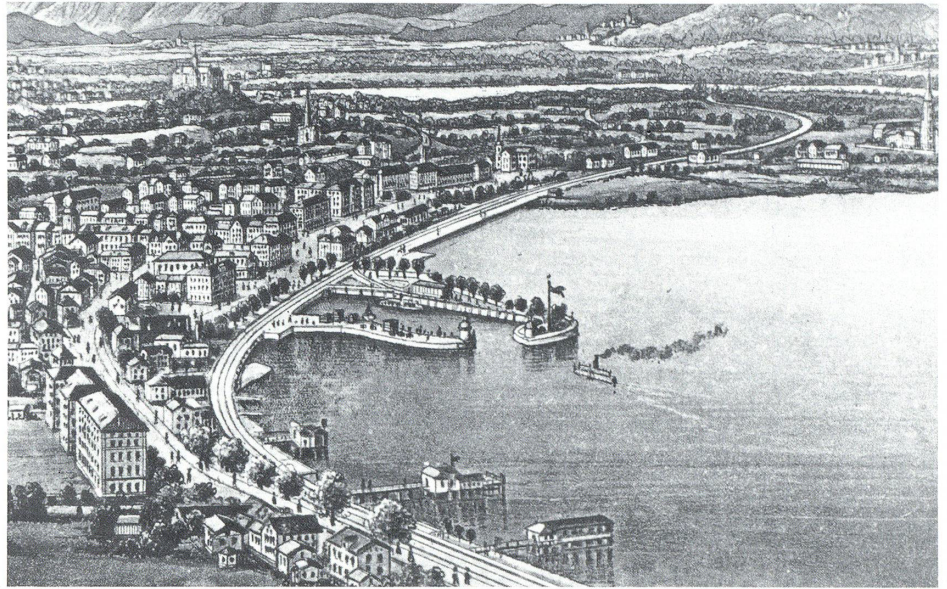
Industrie oder Fremdenverkehr?

Um infolge der Zollpolitik der achtziger Jahre Absatzmärkte in der österreichisch-ungarischen Monarchie nicht zu verlieren, sahen sich deutsche und schweizerische Industrien veranlasst, Betriebe auf österreichischem Boden zu gründen. Bregenz schien aufgrund seiner Grenzlage dazu besonders geeignet. So kam es zu den Gründungen, die noch heute das Gesicht der Stadt mitprägen.

In diese Zeit der wirtschaftlichen Blüte, welche der Stadt einen starken Bevölkerungszuwachs (von 4700 Einwohnern um 1880 auf 7600 um 1910) und einen beträchtlichen Anstieg der Steuereinnahmen brachte, fällt auch die Verwirklichung wichtiger kommunaler Projekte bzw. die Mitwirkung an bedeutenden aerarischen Vorhaben, welche Bregenz in seiner zukünftigen Funktion als Fremdenverkehrs- und Dienstleistungsstadt begünstigen sollten: 1883/84 und 1888 Erweiterung des Bahnhofes und 1892/93 des Schiffhafens, 1893 Bau eines Gondelhafens, 1895 Gründung eines Kommunalgymnasiums, 1893 Neubau des grossen Postgebäudes, 1902 Ausbau der Wasserversorgung, Inbetriebnahme einer Schmalspurbahn in den Bregenzerwald, 1905 Neubau eines repräsentativen Museumsgebäudes.

Verlorenes Paradies?

Für einen Aufschwung des Fremdenverkehrs bot Bregenz als Bergstadt am Bodensee beste natürliche Voraussetzungen. Eine der wichtigsten Bregenzer Attraktionen, das Seeufer, war jedoch durch den Bahnbau stark in Mitleidenschaft gezogen. Im Jahre 1869 wollte die Stadtvertretung partout die Führung der Eisenbahntrasse unmittelbar am See, eine bergseitige Lösung in Schneisen und Tunnels wurde kategorisch abgelehnt. Der Gedanke an den Freizeitwert eines freien Bodenseeufer belastete damals weder die Diskussionen der Kommunalpolitiker noch das Geschäftsgebaren der am See ansässigen Gastronomen, die gelassen über den See blickten und der Gäste harren. Erst der 1872 vollzogene Bau der Eisenbahn unmittelbar am See mit Schranken im wahrsten Sinne des Wortes und der rasch verflogene Stolz auf das technische Wunderwerk brachten den Bregenzern ein verlorenes Paradies zu Bewusstsein, das sie nie besonders geschätzt hatten, das es aber jetzt wieder zu schaffen galt: Dies führte zur Geburtsstunde der Seeanlagen im Jahre 1880. Über Vorschlag des Rittmeisters Robert Bayer (als Schriftsteller Robert Byr) beschloss der Verwaltungsrat des 1871 gegründeten Gemeinnützigen Vereins, «die Anlage einer Allee am neuen Quai zu betreiben, welche je nach Fortschreiten der Quaimauer stets verlängert werden soll».



Situation des Bregenzer Hafens und Bahnhofes um 1875 vor der Aufschüttung der Seeanlagen. Der Verlauf der Bahntrasse zeigt mit übertriebener Deutlichkeit die Abschnürung der Stadt vom Bodensee. Die daraus resultierende Entwicklung führte zur Schaffung der Seeanlagen.

Werktags - bis zu 13 Stunden - wurde in den Fabriken, die nach 1880 im Umland von Bregenz wie Pilze aus dem Boden schossen, gearbeitet, ja geschuftet, den Sonntag prägten Kirchgang und Spaziergang durch die neuen Seeanlagen.

Die Silhouette hat sich seit damals kaum verändert, Promenade, Fischersteg, Sporthaus - nur an den Platz der Rhomberg'schen Dampfsäge ist, zumindest optisch, das Festspiel- und Kongresshaus getreten.



Dieser Verein für Gemeinnützige Zwecke, seit 1929 Verkehrsverein und älteste Institution dieser Art in Österreich, verstand sich als konstruktive Kraft, die als Ergänzung, nicht aber Konkurrenz der Stadtvertretung, ohne den Ballast der öffentlichen Kritik und ohne bürokratische Hürden Aufbau und Gedeihen der Stadt zu beeinflussen vermochte. Durch vielfältige Aktivitäten bemühte sich der Verein um – heute würde man sagen – Wohn- und Lebensqualität in der Stadt.

Im Jahre 1888 erklärte sich Bürgermeister Andreas Fetz bereit, probeweise für das laufende Jahr die Instandhaltung sämtlicher Anlagen des Gemeinnützigen Vereins durch städtische Arbeiter besorgen zu lassen. Das erste Budget betrug damals 300 fl. Es ist dies die Geburtsstunde unserer Stadtgärtnerei, die heute nach über 100 Jahren mit 20 Mann um die Erholung unserer Augen und Lungen besorgt ist.

Im Jahre 1889 wurde der für die Landesausstellung ausgeführte und von der Stadt angekaufte Musikpavillon im Dreieck in den Seeanlagen neu aufgestellt, in ihm fanden in dieser Fremdensaison erstmals Promenadenkonzerte des Bregenzer Musikvereins statt.

Das Seeufer als Freizeit- und Erholungsraum

Was an bedeutenden Kultur-, Freizeit- und Erholungseinrichtungen innerhalb der letzten gut hundert Jahre in Bregenz geschaffen wurde, kam grossteils auf das dem See abgerungene Aufschüttungsgelände zu liegen. Eine chronologische Aufzählung der Einrichtungen mag das Bild verdeutlichen:

Seeanlagen und Uferpromenade (1880 ff.)
Musikpavillon (1887)
Gulaschbrugg (1891)
Gondelhafen (1893)
Fischersteg (1902)
Sporthaus (1906 ff.)
Tennisplätze, Eislaufplatz (1908)
Strandweg (1913 ff.)
Strandbad (1935)
Sporthalle (1946)
Seebühne (1946 Gondelhafen)
Seebühne (1947 Strandbad)
Musikpavillon (1949)
Ausbau Radweg (1950)
Bodenseestadion (1950)
Strandcafé (1951)
Festspieltribüne (1952 westlich vom Strandbad)
Tennisplätze bei der Sporthalle (1953)
Eisschützenplatz (1959)
Minigolfplatz (1961)
Pipeline-Strandweg und Freibadgelände (1964)
Motor- und Sportheafen (1961 ff.)

Tennishalle (1973)
Festspiel- und Kongresshaus (1976)
Strandbad (1979)
Symphonikerplatz (1979)
Hotel Mercure und Casino (1980 ff.)
Seehallenbad (1982)
Springbrunnen am Symphonikerplatz (1986)

Der freie Zugang zu einem neugeschaffenen Ufer blieb dabei – im Gegensatz zu weiten Strecken am Schweizer oder deutschen Ufer – für jedermann offen und gesichert.

Die erste Vorarlberger Landesausstellung

Dieses Aufschüttungsgelände zwischen Bahn und See, Hafen und Stadtgrenze bestand bereits im September 1887 bei der ersten Vorarlberger Landesausstellung seine glänzende Probe. Zehntausende von Besuchern drängten sich einen Monat lang zwischen den Messehallen und Grünanlagen am See und bewunderten Produkte und Leistungen der Land- und Forstwirtschaft, der Industrie und des Gewerbes, der Kunst und des Kunstgewerbes. In einer säkularen Leistungsschau präsentierte sich Vorarlberg weit über die Landesgrenzen hinaus, wobei die infrastrukturellen Voraussetzungen der Landeshauptstadt Bregenz das Ihre dazu beitrugen. Schifffahrt und Eisenbahn florierten, eine Gastronomie und ein Beherbergungsgewerbe mit staunenswerten Kapazitäten warben um Gast und Besucher: Das Hotel «Österreichischer Hof», am See gelegen, mit schönster Aussicht, nächst dem Landungsplatz und in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes sowie nächst der städtischen Anlagen, dem Postamt und den Seebädern (Annoncentext im Ausstellungskatalog 1887), das neu erbaute «Hotel de l'Europe», «Hotel und Pension Pfänder» mit direkter Telefonverbindung, das «Hotel Montfort» vis à vis dem Bahnhof, mit den der Neuzeit entsprechend «comfortabel eingerichteten 56 Zimmern» (Annoncentext im Ausstellungskatalog), das durch Neubau vergrösserte «Hotel zur Krone» am Leutbühl mit einem grossen Konzert- und Tanzsaal und etwa drei Dutzend «renommierte» Gasthäuser, Restaurationen und Cafés.

Die Hotellerie um 1900

Die wenige Jahre zurückliegende Diskussion um den Neubau eines Hotels am See (Mercure) mag es rechtfertigen, die Lage des Bregenzer Beherbergungsgewerbes vor etwa 90 Jahren näher zu beleuchten, um Vergleiche mit der Gegenwart zu ermöglichen:

1877/78 baute der Magistratsrat und Baumeister Gabriel Mallaun vis-à-vis dem Bahnhof ein neues Hotel, das lange Jahre als Hotel «Montfort» erstes Haus am Platze war.

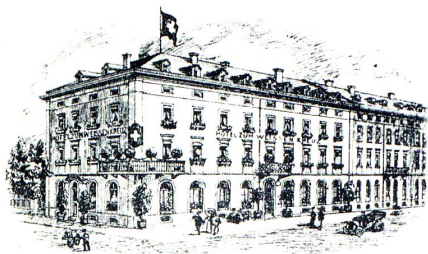
1896 kaufte der Restaurateur Georg Ettenberger das renommierte Haus, das unter dem neuen Besitzer für seine gute Küche und gepflegten Weine weitem bekannt war.

Ihm ward 1894 die Ehre zuteil, der auf der Durchreise befindlichen Kaiserin Elisabeth («Sissy») das Souper servieren zu dürfen. Sie hatte es wegen des nasskalten Aprilwetters vorgezogen, im Salonwagen zu dinieren.

Der Ruf und Duft seines hervorragenden Gulasches aus der Küche der Bahnhofrestauration, die er seit 1884 betrieb, verhalf der im Jahre 1891 errichteten Eisenbrücke aus den Seeanlagen über die Geleise in die Stadt zum Namen «Gulaschbrugg».



Vorarlberg BREGENZ am Bodensee
vis-à-vis dem Bahnhof
Eigentümer: Gabriel Mallaun.



Warmwasserheizung, Bäder, elektr.
Licht, Garage, Telephon.
Anerkannt beste Verpflegung.
Solide, mässige Preise.
Vorteilhafte Pensionsarrangements.



Das «Hotel zum Weissen Kreuz», 1864 als Wohnhaus des reichen «Rittmetzgers» Johann Fessler erbaut und 1877 als Wein- und Speisewirtschaft eröffnet, war um die Jahrhundertwende mit 58 Betten das drittgrösste Hotel und mit einer Auslastung von 32 Prozent im Spitzenfeld der Bregenzer Hotels.

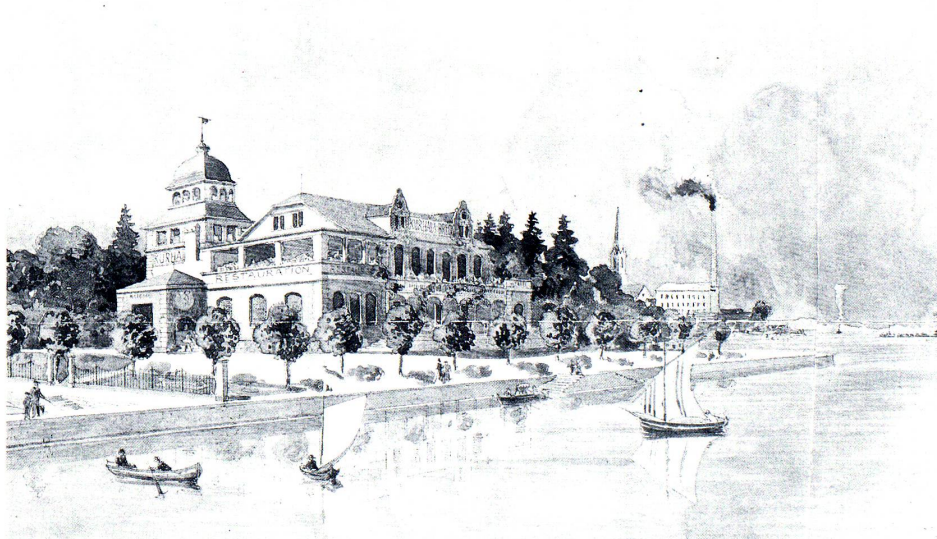
Betrieb	Betten	weiteres Schicksal
Hotel de l'Europe	88	1945 bombardiert und ausgebrannt, abgerissen
Hotel Montfort	60	1919 Landesregierung, 1981 abgerissen (Hypo-Bank)
Hotel Weisses Kreuz	58	1973 Hotel Garni und Restaurant
Hotel Österreichischer Hof	48	1914 aufgelassen, 1970 abgerissen (Parkplatz)
Hotel Krone	30	Hotel Garni
Gasthof Storchen	30	1967 privatisiert (Wohnungen)
Gasthof Schweizerhof	27	1971 eingestellt und abgerissen (GWL)
Gasthof Löwen	27	1970 letztes Betriebsjahr, 1972 abgerissen (SPAR-Markt)
Gasthof Lamm (Kornmarktplatz)	23	1920 Bankgebäude, 1972 abgerissen (Länderbank)
Gasthof Tirolerhof	20	1948 privatisiert (Wohnungen)
Gasthof Zeh	20	1965 letztes Betriebsjahr, privatisiert (Wohnungen)

Die unmittelbar am Bahnhof gelegenen beiden grossen Hotels, das «de l'Europe» mit 88 Betten und das «Montfort» mit 60 Betten, hatten die mit Abstand geringste Bettenauslastung, waren also nicht besonders gefragt: Dabei dürfte ihre unmittelbare Bahnhofsnähe eine Rolle gespielt haben. Die beiden am meisten gefragten Hotels waren die im Stadtzentrum gelegene traditionsreiche «Krone» und das «Weisse Kreuz». Auffallend und interessant ist die Tatsache, dass die beiden um die Jahrhundertwende am besten besuchten Hotels als einzige von den damals elf grössten Beherbergungsbetrieben (mit mehr als 20 Betten) die vergangenen 100 Jahre überdauert haben und heute noch in Betrieb sind.

Schon damals: ein K(ult)urhaus

Bregenz war damals auf dem Wege, Fremdenverkehrsstadt zu werden. Der Bau eines grossen Kurhauses der Landeshauptstadt Bregenz inmitten eines Stadtgartens sollte diese Absicht krönen. Auf dem Aufschüttungsgelände westlich des neuen Gondelhafens, wo heute das Sporthaus steht, sollte 1893 nach den Plänen des Architekten Georg Baumeister (1852–1927) dieses grosse Kurhaus entstehen – kein Bau mit medizinischen Einrichtungen wie Bädern, Liegeräumen usw., sondern ein «Unterhaltungsetablisement» grossen Ausmasses: Im Erdgeschoss war ein Saal (mit ovaler Bühne) für 600 Sitzplätze mit einer Galerie mit 100 Sitzplätzen und eine offene Halle mit Winterfenstern für 120 Personen geplant. Ein Aussichtsturm von etwa 21 Metern Höhe sollte zu einem Rundblick über Stadt und Bodenseelandschaft einladen. Warum dieses Grossprojekt nicht weiter verfolgt wurde, war nicht zu ergründen. Es zeigt aber das Wissen der Stadt und des damals

Projekt eines grossen Kurhauses in den Seeanlagen – Vorläufer des Festspiel- und Kongresshauses.



konstruktiven Verschönerungsvereines (Verkehrsvereines), dass die Zukunft dieser Stadt nicht ausschliesslich in der Ansiedlung von Gewerbe und Industrie liege, sondern durch ein zweites Standbein «Fremdenverkehr» abgesichert werden müsse.

Zwei Weltkriege haben diesen Weg erschwert, ihn aber nicht zu verschütten vermocht. Der Bau des Festspiel- und Kongresshauses in den Jahren nach 1976 und eines grossen Hotels am See in den Jahren nach 1980 stellt die Verwirklichung eines Traumes der Stadtpolitiker und Stadtplaner in drei Generationen dar.

Erste «Festspiele» schon 1911

Diese Kontinuität findet in einem Detail ihre interessante Entsprechung: Die Idee eines Theaters am See wurde keineswegs erst 1946 bei der Gründung der Bregenzer Festspiele als Bregenzer Festwoche geboren. Premiere am See war am 30. Juli 1911, als das Lustspiel «Im weissen Rössl» in den Seeanlagen aufgeführt wurde. «Die Szene spielt im und vor dem Sporthaus», heisst es im Programm, also unmittelbar am Ufer, vor der Kulisse des Bodensees. Bei ungünstiger Witterung war der Centralaal (heute Gösserbräu) als Ausweichraum vorgesehen. Am Abend fand in diesem Saal das «Sommertheater in Bregenz» mit einem Gastspiel des Davoser Kurtheaters «Nur ein Traum» seine Fortsetzung: Festspiele à la Alt-Bregenz zu zwei Kronen für den ersten und einer Krone für den zweiten Platz.

Bregenz war – wie gesagt – auf dem Wege, Kultur-, Fremdenverkehrs- und Festspielstadt zu werden.

LITERATUR und benützte Quellen:

- Archiv der Landeshauptstadt Bregenz: Urkunden, Akten, Kodizes, Zeitungsbestände, Bildarchiv.
 Benedikt BILGERI: Über die Anfänge des Bregenzer Fremdenverkehrs S. 7–19. In: 100 Jahre Verkehrsverein Bregenz, Bregenz 1971.
 Dr. Jacob BODEMER: Bregenz am Bodensee. Eine topographische Studie. Bregenz 1876.
 Joseph BRENTANO: Vorarlbergische Chronik oder Merkwürdigkeiten des Landes Vorarlberg, besonders der Stadt und Landschaft Bregenz. Bregenz am Bodensee 1793.
 Emmerich GMEINER: Alt-Bregenz lässt grüssen, Stadt und Leute auf alten Ansichtskarten. Bregenz 1989.
 Emmerich GMEINER: Das schöne Gelände am See. In: Bloss it vergeassa. Band III. Bregenz 1991.
 Emmerich GMEINER: Zeittafel – Persönlichkeiten und Ereignisse. S. 27–39. So begann es 1871. S. 23–27. In: 100 Jahre Verkehrsverein Bregenz. Bregenz 1971.
 Oscar SANDNER: Bregenz. Wien-München 1983.

Städtische Seeanlagen Bregenz.
Im Garten des Sporthauses.

Einmalige
Freilicht-Theater-Aufführung
 Sonntag, 30. Juli, nachm. 4 Uhr:

Im weissen Rössl.

Lustspiel in 3 Akten von Blumenthal u. Kadelburg.
 Die Szene spielt im und vor dem Sporthaus.

2—2 1363

Preise: 1. Platz K 2.—, 2. Platz K 1.—
 Vorverkauf in der Wagner'schen Buchhandl. (Webering).
 Kassaeröffnung und Einlass 3 Uhr, Anfang 4 Uhr,
 Ende 6 Uhr.

☛ Während der Vorstellung Restauration! ☛
 Bei ungünstiger Witterung findet diese Vorstellung in
 den Centralsälen statt.

Sommer-Theater in Bregenz.
 (Central-Säle.)
 Sonntag, den 30. Juli, abends 8 1/2 Uhr
Gastspiel d. Davoser Kurtheaters
 Die brillante Novität:
„Nur ein Traum.“

☛ Kinder haben keinen Zutritt. ☛
 Preise und Vorverkauf wie bekannt.

Programm einer Freilicht-Theater-Aufführung am 30. Juli 1911. Das Konzept entsprach der heutigen Übung: Festspiele am See, Theater in der Stadt.